

Mehr Geld im EU-Fördertopf für grenzüberschreitende Projekte

Bis ins Jahr 2020 stehen für den Raum Südpfalz, Elsass, Baden und Nordwestschweiz über 110 Millionen Euro zur Verfügung.

Von Daniel Wahl

Münchenstein. Überwiegend Funktionäre und Beamte, aber auch Berater und einige Unternehmer, insgesamt rund 200 Personen aus dem Dreiländereck, fanden sich gestern in der Hochschule

ANZEIGE



an der
MUBA!

Nationalrat

Toni Brunner

signiert an der MUBA am
Samstag, 7. Februar 2015
von 14.00 Uhr – 16.30 Uhr

Ihr persönliches SVP-Parteiprogramm!

Besuchen Sie uns
in Halle 2.0, Stand B196



für Gestaltung und Kunst in Münchenstein ein: Die Veranstaltung stellte den Auftakt der fünften Periode (2014 bis 2020) unter dem Namen Interreg dar, um an neue Fördergelder für Projekte am deutsch-französisch-schweizerischen Oberrhein zu kommen. Dieses Förderprogramm existiert seit 25 Jahren. In der fünften Programmlaufzeit hat die EU die Beiträge für ihre Regionen in Europa um 63 Prozent aufgestockt. Konkret stehen für grenzüberschreitende Projekte in der Region am Oberrhein 110 Millionen Euro zur Verfügung. Auf Schweizer Seite werden sich die Kantone der Nordwestschweiz wiederum mit einem Engagement in Millionenhöhe beteiligen. In der Programmlaufzeit IV (2007 bis 2013) waren es elf Millionen Franken.

Bund will sich stärker beteiligen

In Aussicht gestellt ist nun eine um 41 bis 53 Prozent höhere Beteiligung der Schweiz. Aber SP-Ständerätin Anita Fetz dämpfte die Erwartungen: «Nix ist fix, im Herbst befindet das Parlament über ein Sparprogramm.» Kürzungen im Bereich grenzüberschreitende Zusammenarbeit seien leicht zu vorzunehmen, sie wehre sich allerdings wie eine Löwin dagegen.

Seit 1990 wurden in der Region über 170 grenzüberschreitende Projekte mit Nordwestschweizer Beteiligung realisiert. Einige namhafte Projekte haben profitiert: Der Ausbau der

Tramlinie 8 ist das prominenteste Beispiel. Mit Interreg-Geldern wurden aber auch die Velowege am Rheinufer, die Tourismus-Marke «Upper Rhine Valley» oder der Verein «phaenovum» initiiert, der ein naturwissenschaftliches und technisches Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche aus dem trinationalen Raum schafft.

«Bisher war man auf Ausgleich fokussiert; heute steht Relevanz im Zentrum.»

Nun liess man sich über Neuerungen des Interreg-V-Förderprogramms orientierten – vor allem aber auch über das Zusammenspiel mit dem von Bundesbern initiierten Förderprogramm «Neue Regionalpolitik» (NRP). Nebst dem, dass nun ein grösserer Geldtopf zur Verfügung gestellt wird, fordert die EU eine stringente, ergebnisorientierte Projektauswahl. Interreg-Vorsitzende Bärbel Schäfer, Regierungspräsidentin des Regierungsbezirks Freiburg, sprach in diesem Zusammenhang von einem Paradigmenwechsel: «Bisher war man bei der Projektauswahl auf Ausgleich fokussiert.» Heute stehe Relevanz im Zentrum. So müssten die Projektträger künftig ihre Vorhaben «messbar machen» und hätten sie begleitend zu evaluieren. Gleichzeitig will man Verwaltungstech-

nische Hürden abbauen. So sollen erstmals Pauschalsätze und vereinfachte Kostennachweise ermöglicht werden.

Viele Hürden

Um an die EU-Fördergelder zu gelangen, muss ein Schweizer Unternehmer allerdings einen langen Weg beschreiten. Sein Vorhaben hat den Kriterien der Neuen Regionalpolitik (NRP) des Bundes zu entsprechen. Dann ist die Co-Finanzierung der Kantone einzuholen. Erst daraufhin wird ein Antrag in Strassburg für die Interreg-Gelder möglich. Immerhin, so Eric Jakob, Leiter der Direktion für Standortförderung beim Staatssekretariat für Wirtschaft, habe man sich mit NRP der Interreg angepasst: Es gibt keine unterschiedlichen Kalender mehr, angeglichen worden seien auch die thematischen Inhalte förderungswürdiger Projekte.

Mit von Partie war auch Zolli-Direktor Oliver Pagan. Für das über die Landesgrenzen ausstrahlende Projekt Ozeanium sehe er ein Potenzial, von Interreg-Geldern zu profitieren. Die Frage sei nur, ob der Verwaltungs- und Bürokratieaufwand nicht seine Arbeitsressourcen wegfressen werde.

In der Pipeline steht unter anderem auch das Interreg-Projekt «Connecting Citizen Ports 21», das Hans-Peter Hadorn, Direktor der Schweizerischen Rheinhäfen näher vorstellte: Für die Hotelschiffahrt wollen sieben grosse Häfen an europäischen Binnengewässern

ihre Landestege standardisieren. Auch die Initianten der Studie «Raumkonzept 3-Land» für die neue Gestaltung und Entwicklung der Stadtteile entlang des Rheins im Bereich des Dreiländerecks hoffen, an Interreg-Gelder zu gelangen.

ANZEIGE

Doo ka me alli
Comité-Bängg
gniesse

Theater Basel
& Schauspielhaus

Mäntig
Mittwoch
und
Schlussoobe

Vorverkauf
Theater-Kasse
ab 26. Januar
2015

www.schnitzelbankbasel.ch